uch wer den Münchner Hauptbahnhof noch nie gesehen hat, hat ihn natürlich trotzdem schon gesehen. Früher jedenfalls – der Hauptbahnhof hatte damals noch deutlich mehr Gleise als das Fernsehen Programme – zählte er zu den Lieblingskulissen deutscher Krimiregisseure. Bei Erik Ode, dem Kommissar Keller, kam einmal das Opfer, leider bereits tot, mit dem Schnellzug aus Dortmund in München an. Auch Oberinspektor Derrick ermittelte freitagabends am Münchner Hauptbahnhof, kurz Hbf, und zwar so oft, dass man ihn für einen Schutzmann von der Bahnhofspolizei hätte halten können, dazu verurteilt, den verruchtesten Ort der Stadt auszuleuchten, was ihm nie gelang. Jeder Fernsehkommissar ist ein mittelferner Verwandter vom alten Sisyphus.

Einmal, Folge 94, wurde Derrick am Münchner Hauptbahnhof von seinem Assistenten in den Zug gesetzt, Richtung Skiurlaub. Einmal, Folge 17, entnahm ein Passant im Münchner Hauptbahnhof dem Schließfach 1410 erstaunlicherweise einen frischen Strauß Rosen. Einmal, Folge 70, kamen Passagiere aus Südeuropa am Münchner Hauptbahnhof an, mit Rauschgift im Gepäck. Unter dem Dach der Gleishalle schon damals die Reklame von Grundig, eine frühe Version, der Schriftzug wuchs aus einem roten Kreis heraus.

Das Grundig-Logo hängt immer noch in der Gleishalle, meterhoch, zwei riesige Schriften an der gläsernen Frontseite. Wer einfährt, liest spiegelverkehrt GIDNURG. Kommissar Keller ist ewig tot, Derrick liegt auf dem Friedhof Gräfelfing, das München aus den Krimis gibt es nicht mehr, hier wurde feucht durchgewischt, versiegelt und saniert. Sogar Georg "Katsche" Schwarzen-beck, ganz früher des Kaisers Putzer beim FC Bayern, später dann Giesings Schreibwarenpapst, hat seinen Buntstift-Laden in der Ohlmüllerstraße schon lange dichtgemacht. Aber im Bahnhof prangt immer noch GRUNDIG, die Schriftart sieht fast genauso aus das wie das Emblem früher links unten auf dem wunderbaren Radiogerät Melody Boy.

Ausgerechnet in Bahnhöfen, in denen jeder in Eile ist, sammelt sich Beständigkeit unter den Gleishallendächern. Wo unten alles flitzt, thront oben die Werbewelt mit ihren Markennamen aus der Kinderzeit, da wird die Gleishalle zur Sportarena, wo die Trikots mit den Nummern der Legenden unters Dach gezogen werden. Am Hbf Hamburg seit Ewigkeiten Philips, am Hbf Köln seit Ewigkeiten 4711, am Hbf München seit Ewigkeiten Grundig, Hersteller von Unterhaltungselektronik, allerdings schon 2003 in Konkurs gegangen und inzwischen Tochtergesellschaft eines türkischen Haushaltsgeräteherstellers.

Die Grundig-Werbung ist eine Rarität im Zeitalter des ausgehenden Kapitalismus. Sie wirbt für etwas, das es als eigenständigen Local Player nicht mehr gibt. Also erinnert sie, auf der zweiten Ebene, an etwas Vergangenes, an eine Zeit, die heimelig wahrgenommen wird, bundesrepublikanisch ranzig, aber wärmer als heute.

## So war das im Herbst 2015: der schmucklose Bahnhof, darin diese Herzlichkeit

Und wenn die Gegenwart kälter ist, verkämpfter, unversöhnlicher? Dann liegt ein kennzeichnender Moment dieser Entwicklung auch hier, am Münchner Hauptbahnhof. Auf den Tag genau vor fünf Jahren auch 2015 war der 5. September ein Samstag – kamen gegen 13 Uhr die ersten 400 Flüchtlinge aus Ungarn mit dem Sonderzug. An einem Hauptbahnhof kommen und gehen die Leute, aber jetzt gab es, für den Moment, nur noch ein Kommen, kein Gehen. Die einen kamen aus dem Dreck des Budapester Bahnhofs, die anderen aus der satten Behaglichkeit ihrer Münchner Altbauwohnungen. Die Münchner rannten nicht wegen eines Fußballsieges auf die Straßen, sie hatten keine Vereinsfahnen dabei, sondern Decken, Kekse, Wasser für die Flüchtlinge. Christine Härtl war schon damals Verkehrsleiterin des DB-Fernverkehrs. Wenn der Münchner Hauptbahnhof in einer Landschaft für Miniatureisenbahnen stünde, wäre sie die Frau am Stellpult, zur Not könnte sie einen umgestürzten Waggon mit den Fingern wieder aufs Gleis setzen. In der echten Welt kümmert sie sich mit ihrem Team computergestützt um Störungsmanagement, Anschlüsse, Pünktlichkeit, damals, 2015, musste sie auch noch die Sonderzüge aus Budapest in den Ablaufplan einpflegen.

Christine Härtl geht jetzt an Gleis 26 entlang, wo die Sonderzüge damals ankamen, sie sagt: "Normalerweise haben wir Geschäftsreisende, Privatreisende, Urlaubsreisende, das sind unsere Kunden. Aber auf einmal wurde das Abstrakte ganz konkret. Vom Lagezentrum der Bundespolizei hatte ich den Blick runter auf den Vorplatz, und ich hab' gesehen, wer da ankam. Erschöpfte Menschen. Familien. Man wusste immer: Genau um diese Leute geht es jetzt, genau in diesem Moment. Das war schon bewegend."

Bis zum Abend kamen 6780 Menschen. Die Tage und Wochen danach ging es so weiter. Härtl und ihr Team observierten nicht nur den Bahnverkehr draußen, sie regelten bald den Verkehr auch drinnen, im Hauptbahnhof. "Die Wiesn stand damals ia auch noch an, und es war uns wichtig, dass es da keine Durchmischung gibt. Angeheiterte Leute vom Oktoberfest und Flüchtlinge - da haben wir gesagt, das müssen wir bitte entzerren."

Der Münchner Hauptbahnhof wurde im Herbst 2015 zu einem Theater mit verschiedenen Bühnen. Auf der Hauptbühne spielte sich noch die Gegenwart ab, auf der Nebenbühne schon die Zukunft. Die Gegenwart, das war der Applaus der Bürger für die Geflüchteten. War das Mitfühlen. Waren die Brezen, die den Männern aus Syrien von Münchnerinnen überreicht wurden

- wobei sich erwies, dass Brezen in Oberbayern dann doch wichtiger genommen werden als in Vorderasien. Die Zukunft, das waren kurz danach schon die lederhosigen Jungs, die vom Oktoberfest kamen und mit dem Stinkefinger in der Luft rumbohrten, sobald sie fremdartig aussehende Menschen im Hauptbahnhof sahen. Das war der Moment, als sich Helfer auf dem Münchner Hauptbahnhof als "Gutmenschen" und "Bahnhofsklatscher" diffamieren lassen mussten, im Netz und auch in freier Wildbahn.

Aber wer vor fünf Jahren ganz am Anfang nur dabeistand, der vergisst nicht die Ambivalenz, Der schmucklose Bahnhof, darin diese Herzlichkeit.

#### Seine Unscheinbarkeit lud Fremde dazu ein, sich größer zu fühlen, als sie waren

Schmucklos? Doch, ja. Nie konnte sich der Münchner Hauptbahnhof was auf sein Äußeres einbilden. Der alte Münchner "Centralbahnhof" von Bürklein war im Weltkrieg kaputtgebombt worden, der Hauptbahnhof im nüchternen Stil der Fünfziger wurde danach aufgebaut. Er war von Anfang an eher die kalte Küche, durch die man halt musste, um ins Wohnzimmer vorzudringen, ins schimmernde Innere Münchens. Aber der Hauptbahnhof gewann Sympathien, durch klug gesetzte kleine Gesten. Nachricht aus der Süddeutschen Zeitung, 15. Juli 1960: "Einen Beweis außergewöhnlicher Hilfsbereitschaft gaben Bundesbahnbeamte auf dem Münchner Hauptbahnhof. Sie ließen einen Fernzug nach Rom erst fünf Minuten später abfahren, damit drei Berliner Kinder den Anschluss noch erreichten."

Seine Unscheinbarkeit lud und lädt Touristen dazu ein, sich größer zu fühlen, als sie sind - das ist die vollendete Form der Gastfreundschaft.

Unvergessen eine Fahrt mit Fans von Werder Bremen zum Pokalhalbfinale beim FC Bayern 2016, Werder hatte die vorangegangenen Auswärtsspiele in München mit 0:5, 0:6 und 2:5 verloren, die Werder-Fans hatten allerdings kistenweise Bier an Bord des ICE. Bier steigert die Zuversicht, und auf Höhe Kassel-Wilhelmshöhe schien für sie eine Verlängerung schon im Bereich des Möglichen zu liegen. Kurz hinter Würzburg war es dann nicht mehr komplett ausgeschlossen, den Bayern diesmal das Fell über die Ohren ziehen zu können. Bei der Einfahrt in den Münchner Hauptbahnhof steigerte sich die Vorfreude schließlich zu Siegesgewissheit und Raserei. Die ICE-Tür ging auf, die Bremer Fans hüpften auf den Bahnsteig, der schon demütig vor ihnen lag, wie ein roter Teppich in Mausegrau. Sie riefen: "Hier regiert der Es-Vau-Wee!" Am Abend gewann Bayern 2:0.

Am Münchner Hauptbahnhof wurden die Gebäude und Betriebsstellen im Juni 1950 zum ersten Mal nach Kriegsende wieder mit Blumen geschmückt. Da war der Krieg dann wirklich und sichtbar vorbei.

Am Münchner Hauptbahnhof kamen auf Gleis 11 seit den Fünfzigern die Gastarbeiter an. Sie arbeiteten still und blieben unter sich und durften in ihren Unterkünften manchmal nicht mit Knoblauch kochen, weil die deutschen Vermieter das nicht wollten. Als Dank für so viel Duldsamkeit und Fleiß bekam der türkische Dreher Ismail Bahadir 1969 auf dem Münchner Hauptbahnhof als "einmillionster Gastarbeiter aus Südosteuropa" einen Fernseher geschenkt, eine Gabe, die er mit bitterernster Miene entgegennahm. Er sah so aus, als wäre jemand gestorben.

Am Münchner Hauptbahnhof kamen 1989 nach dem Mauerfall DDR-Bürger an, um die Stadt mit einer Kaufkraft zu fluten, die ihnen frisch zugewachsen war, denn hier gab es zum offiziellen Begrüßungsgeld noch was drauf, 40 Mark vom Freistaat, 50 Mark von der Stadt München. Der erste Zug nach München war so voll: In der Zeitung stand, dem wären schon auf Höhe Erfurt beinahe die Achsen gebrochen.

Der Münchner Hauptbahnhof ist ein Erinnerungsmuseum der hellen und der schwarzen Tage. Nicht immer wurden in seinen Schließfächern, wie im "Derrick", Rosensträuße deponiert. 1972 lagerte der Terrorpate Abu Daoud Waffen darin, damit überfielen palästinensische Terroristen des Kommandos "Schwarzer September" die israelischen Athleten im olympischen Dorf in München. Am Ende waren elf Israelis tot. Nicht immer zogen die Fernsehleute, wie bei "Derrick", nach dem Dreh gleich wieder ab, 1995 wurden die Bambis verliehen, die Züge fuhren natürlich weiter, aber die Bahnhofshalle wurde von Freitag bis Sonntag gesperrt, und in der Abendzeitung meckerte eine Frau: "Das können die sich auch nur leisten, weil sie kein Staatsunternehmen mehr sind."

### Hofmann kennt die Modelle des neuen Bahnhofs, er hofft, dass noch was zu retten ist

Damit war der Ton schon gesetzt für die aktuellste Debatte um den Münchner Hauptbahnhof, denn seit der Bahnreform müssen die Bahnhöfe aus Stationsentgelten und Vermietungen ihre Erlöse selbst erwirtschaften. Auch deshalb wird der verwinkelte Münchner Hauptbahnhof im Zusammenhang mit dem Bau der zweiten Stammstrecke gerade und noch die nächsten Jahre massiv umgebaut, er wird irgendwann barrierefrei sein und mehr Mietfläche bieten, ein Einkaufspalast aus weiß bedampftem Glas, der im Prinzip überall so ähnlich stehen könnte. Warum denn nicht am Eingang der Shoppingmalls von Dubai oder Eilat? Die Empfangshalle ist schon weg, das nierentischartige Vordach, das Plattenrelief von Rupprecht Geiger ist eingelagert, auch die Bahnhofsuhr. Im November 2018 wurde sie abgehängt. Erst kamen die Zeiger weg, und da sah es am Ende noch mal kurz so aus wie am Anfang, wie



# Zug der Zeit

Eine Schönheit war der Münchner Hauptbahnhof nie, aber immer große Bühne für das komplizierte Weltenspiel. Derrick, Flüchtlinge, Terroristen: Die Geschichte eines bewegten Ortes

VON HOLGER GERTZ



Der Münchner Hauptbahnhof ist wie ein Erinnerungsmuseum der hellen und der schwarzen Tage dieser Stadt. Jetzt wird er umgebaut, das nierentischartige Vordach und die Bahnhofsuhr sind abgebaut. Auch der Starnberger Flügelbahnhof, in dem 2015 die Flüchtlinge ankamen, soll verschwinden. Fotos: Sven Hoppe/dpa; Florian Peljak; Peter Kneffel/dpa



1960, als die Uhr aufgehängt worden war. Wochenlang hatte nur das nackte Zifferblatt da gehangen, die Münchner fragten sich schon: Ja, was ist denn jetzt mit den

Zeigern? Die wurden nachmontiert. In seiner Wohnung in Deisenhofen sitzt Karl Hofmann, mit seiner Bürgerinitiative Architektur und Kultur (AKU) kämpft der Jurist gegen die Verschandelung des Hauptbahnhofs. Hofmann, Jahrgang 1934, überblickt Generationen, er sagt: "Die Modernisten meinen, sie können sich aufwerten dadurch, dass sie modernistische oder gar avantgardistische Lösungen befürworten." Der Kampf um die Gestalt des Hauptbahnhofs geht schon über Jahre, Gutachten wurden erstellt, Expertenmeinungen eingeholt. Hofmann zum Beispiel mailt ein Zitat des Architekturhistorikers Winfried Nerdinger, den Hauptbahnhof hält der für eine "ausgesprochen gute und bedeutsame Fünfzigerjahre-Architektur, die auf keinen Fall abgerissen werden sollte." Wird sie aber nun ja doch. Was kann man tun?

Hofmann kennt die Modelle des neuen Hauptbahnhofs, und er hofft, dass Schlimmeres noch verhindert werden kann. "Das Kind ist zwar in den Brunnen gefallen,

aber es ist noch nicht ertrunken. Man könnte das Kind, also das Münchner Stadtbild, noch retten, wenn man wenigstens die zwei überhängenden Vollgeschosse kosmetisch behandelt."

Es geht am Ende um große Fragen. Wie schwer wiegt die Bewahrung von Stadtgeschichte? Ist schon ein einzelnes Gebäude schützenswert? Oder das Ensemble, dem es angehört? Oder geht es nicht doch um den Geist, für den es steht?

Der Starnberger Flügelbahnhof zum Beispiel, direkt bei Gleis 26. Nutztierfans haben ihn schon mal Geflügelbahnhof ge-

nannt, und direkt prächtig ist er nicht. Aber er verdichtet noch mal die bereits verdichtete Geschichte des Hauptbahnhofs. Hier war auch mal ein wichtiger Verkehrsknoten. Und später gab es hier das Begrüßungsgeld, hier wurden die Refugees registriert, hier hat die Künstlerin Sofia Dona vor Jahren eine Kunstaktion gestartet, mit Lautsprechern machte sie den Begrüßungsjubel noch mal hörbar. Und genau hier ist jetzt das Corona-Testzentrum aufgebaut, für Auslandsrückkehrer. Der Flügelbahnhof ist wie ein Veteran, der sich noch einmal aufmacht. Er funktioniert bis zum allerletzten Tag. Aber wenn er wegkommt, soll ein Büroturm da hin.

Noch steht er aber ja, sagt Karl Hof-mann, der sich mehr öffentlichen Druck wünscht, durch die Bevölkerung. Aber, auch das gehört zum ganzen Bild: Die Massen erheben sich nicht gegen den Umbau ihres Hauptbahnhofs. Könnte natürlich daran liegen, dass sie müde sind, müde gelaufen. Wer im Untergeschoss die Abzweigungen zu den Fernzügen sucht und nicht gleich findet, kreiselt länger nahe dem Erdinneren vor sich hin, Bahnhöfe sind so un-übersichtlich in ihrer Übersichtlichkeit. Überall am Bahnhof duftet es nach Plastikfraß, bei Mr. Clou immerhin nach Bratnudeln, überall muss man am Bahnhof bei Starbucks seinen Vornamen sagen, und auf dem Wertbon, den der Einlasskontrollapparat am Toiletteneingang ausspuckt, steht überall "Mein Einkaufsbahnhof".

Deutschland ist das Land der Einkaufsbahnhöfe und war es schon vor 60 Jahren, aber stilvoller. Am Münchner Hauptbahnhof gab es den Blumenkiosk Karl Knauer, den Spanischen Garten ("Trockenfrüchte aus aller Welt"), die Milchstuben und Feinkost Feder, spezialisiert auf Reiseproviant und womöglich Anlaufstelle des in München lebenden Erich Kästner. Kästner war ein Bahnfreak, und er kannte sicher das Phänomen des Reiseappetits. Kaum sitzt man im Zug, rumpelt leise schon der Hunger, und noch auf den ersten Kilometern der Fernreise müssen dann schon tragende Teile des Proviants dran glauben: "Vier Schinkenbrote hat man schon gegessen / Der Zug fährt gut. Die Fahrt geht glatt."

Am Hauptbahnhof - Postadresse Bayerstraße 10a, 80335 München - ist die Zeit stehen geblieben, aber nur vorübergehend. 2016 stand die große Uhr an der Empfangshalle aus Protest tagelang auf 6.09 Uhr, da war ihr wohl schon klar, dass sie nur noch eine kleine Frist haben würde, es war gefühlt glatt drei vor zwölf, und was macht da eine Uhr in so einer Situation? Sie hält die Zeit an.

## Die Grundig-Werbung hängt schon ewig da, so beständig wie der Mond. Für immer?

In der Gleishalle ist ein Briefkasten, an dessen Einwurfschlitz jemand (offenbar ein Romantiker) "Nur für Liebesbriefe" geschrieben hat. Daneben steht Michael-Ernst Schmidt, Sprecher der Deutschen Bahn in Bayern, sein Stimmklang verrät, dass er aus Stuttgart kommt, wo die Gefühle so in Wallung waren wegen des Bauprojekts Stuttgart 21. Der Bahnhof dort war plötzlich das Wichtigste der Welt, Projektionsfläche für alles. Einen so emotionalen Protest gegen den Umbau gab es in München bei den Genehmigungsverfahren nicht. Schmidt ahnt, warum, er sagt: "Der Bahnhof wird ja nicht abgerissen. Alles, was Sie hier sehen, ist denkmalgeschützt: die Gleishalle von 1960, die bleibt so, wie sie ist. Als sie gebaut wurde, war das übrigens die größte freitragende Halle der Welt."

Und während man also geradewegs durch die Gleishalle schaut, strandet der Blick auf der anderen Seite, beim Grundig-Schriftzug. Der Bahnsprecher sieht ihn auch, und später macht der Bahnsprecher doch noch eine Einschränkung, fürs Protokoll. Die Gleishalle bleibt also, wie sie ist? Nicht ganz.

Es habe, sagt Michael-Ernst Schmidt, eine Neuausschreibung der Werbefläche gegeben. "Die Stadtwerke München haben den Zuschlag bekommen, und im Oktober wird der Schriftzug wohl gewechselt. Wenn das mit den Handwerkern und der Technik alles klappt."

Mechaniker werden kommen, sie werden Kräne haben, Leitern. Sie werden Leitungen verlegen, der neue Schriftzug soll leuchten können. Sie werden die alten Buchstaben vertäuen, verladen, dann werden sie die Glaswand putzen, und dann bleibt nicht mal ein schmutziger Rand, wie an der Zimmerwand, wenn man nach Jahren ein altes Bild abnimmt. Am Ende wird Grundig restlos verschwunden sein aus dem Münchner Hauptbahnhof. Nichts gegen die Stadtwerke, überhaupt nichts. Sie machen, dass die Menschen Strom und Wasser haben. Aber Grundig, der Schriftzug, war ein Symbol dafür, dass manchmal etwas durchhalten kann und hängenbleiben darf, aus dem einen und einzigen und absolut trostreichen Grund: Es war schon immer da. So wie der Mond.

Am Ende des Tages – so sagt das doch immer die Münchner Dreiviertellegende Karl-Heinz Rummenigge vom FC Bayern am Ende des Tages also geht man den Bahnsteig 24 runter, von da aus kann man sie gut erkennen, die alten Buchstaben. Dutzende Male im Fernsehen gesehen, Tausende Male drunter durchgefahren, aus München raus und meistens ganz gern auch nach München wieder rein.

Kurz nach sechs, gleich startet der RE 4042 auf Gleis 24, ruckelt im Bahnhofsabenddämmer unter Grundig durch und dann weiter ins funkelnde Ingolstadt. Die Passagiere sitzen schon an ihrem Platz, sie haben Masken auf, viele schauen in ihr Smartphone und machen in Gedanken

einen Haken an den Tag. So ist dann der Münchner Hauptbahnhof wie ein Mensch, oder wie alle Menschen. Jeder lebt weiter, auf den Trümmern der eigenen Geschichte.